

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

28.2.1785 (Nr. 25)



Mit Hochfürstl. Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Rom, vom 7 Febr.

Neulich ist bei dem Ausgraben der Alterthümer wieder ein kolossalischer Herkules mit einer Krone auf dem Haupt gefunden worden. Auch fand man einen Topf voll Silbermünzen vom 9ten Jahrhundert.

Petersburg, vom 9 Febr.

Die grossen Kriegsrüstungen, die Vermehrung der Kriegsvölker und die ansehnlichen und sehr häufigen Kriegsbeförderungen, welche dahier wahrgenommen werden, geben offenbahr zu erkennen, daß auch unser Hof nicht die friedfertigsten Gesinnungen bei der allgemeinen Gährung in Europa dormalen hege. Der Ab- und Zugang der Eilboten von Wien, Berlin und Versailles ist auch stärker, als er jemals gewesen.

Danzig, vom 11 Febr.

Nunmehr ist unsere Convention mit Preussen hier unterzeichnet, und Sr. Majestät, der König von Preussen, haben die Stadt schriftlich versichert, daß selbige pünktlich gehalten werden soll, so wie solches auch von der Stadt erwartet wird. Der Königl. Preussische Resident hat auch nun sein Wappen wieder an sein Haus gestellt, welches er bei seiner Abreise zur Zeit der Blockade abgenommen hatte, so daß nun das gute Vernehmen, dem Himmel sey Dank! wieder hergestellt ist.

Schreiben aus Bouchaut, vom 11 Febr.

Heute morgen beim anbrechenden Tag sah man einige Mannschafft von der Besatzung des unweit von hier gelegenen Festungswerks Whilippine nach der Pfalschanze anmarschiren und davon Besitz nehmen.

Es waren einige Konstabler und Schanzgräber dabei. Ihre erste Arbeit war ein mit Pfahlwerke versehener Schlagbaum, den sie ohngefähr 400 Schritt von der Schanze über einem Damm anlegten, der mit dem hiesigen, oder sogenannten Bouchauter Hafen einige Gemeinschaft hat. Gegenwärtig beschäftigt sich diese Mannschafft inwendig in der Schanze mit Ausbesserungen der Schiesslöcher für die Kanonen und sucht auf den 4 Ecken der ins Viereck gebauten Schanze neue anzubringen. Man kann die Zahl der Mannschafft eigentlich noch nicht bestimmen. Die Holländer haben ihrer Seits Vorposten ausgestellt, um alle Gemeinschaft abzuschneiden. So eben berichtet man, daß auch 2 Kanonen daselbst angekommen sind. Diesen Anstalten noch sieht zu vermuthen, daß man dieselben brauchen wolle, um den Damm in der Gegend, wo die Schanzpfähle sind, durchzuschieszen und solchergestalt von dieser Seite allen Zugang zu dem Festungswerk abzuschneiden. Es heißt 50 Mann sollen künftig immer darinn liegen bleiben, um dasselbe zu bewachen. Die Holländer haben auch den Hauptdamm gesperret und allem Anschein nach sind sie Sinnes, ein Stückbett von 6 Kanonen darauf anzulegen. In der Gegend von Ardenburg richten sie wirklich auch eins auf. Hiedurch setzen sie sich in Stand 5 unster Schleißen verschlossen zu halten und sich so zu decken, daß es schwer und fast nicht möglich ist, ihnen beyzukommen.

Auszug eines Schreibens aus Straßburg, vom 14. Febr.

Fürchterliche Kriegszurüstungen werden hier gemacht. Der Königl. Lieferant Cers Bar hat für 200000 Mann

Mund- und Pferde Vorrath zusammen gekauft. Kein Wagner hat seit 6 Wochen für Bürger arbeiten dürfen; sie müssen eine große Menge Königl. Wagen für Pleßirte machen. Bis den 20ten, wenn die Witterung günstig ist, wird die Stadt unter Wasser gesetzt, um zu sehen, wie hoch und wie weit die Stadt bey einer Belagerung unter Wasser gesetzt werden kann.

Aus Oesterreich, vom 15 Febr.

Ueber Krieg und Frieden ist man müde, zu reden. Das Gerücht eines Tausches zwischen unerm Hof und Pfalzbayern ist völlig ungegründet. Gemüthlichen Gegnern des Erzhauses Oesterreichs haben in der Absicht ausgestreut um bey den Fürsten des Reichs den Argwohn rege zu machen, der Wiener Hof wolle das Uebergewicht des deutschen Reichs schwächen; da doch bekannt ist, wie sehr Joseph II. auf die Aufrechthaltung der allgemeinen deutschen Reichsverfassung halt. Unterdessen dauert der Courierwechsel zwischen dem K. K. dem Petersburger und Pariser Hof noch. Wie die Generalstaaten die diesseits zum Grund der Unterhandlungen und als Genugthuung vorgeschlagene Abtretung Mairischs ansehen werden, ist igt Erwartung, wovon man bey dem Wienerhof noch keine Amtsberichte erhalten hat. Friedfertige Abgleichung ist noch weit entfernt ungeachtet die Generalstaaten nachgiebiger zu werden scheinen. Von Seiten des Kaisers ist wohl mehr auf Vergleich zu zehlen. Beweis, in allen Zeughäusern wird Tag und Nacht gearbeitet.

Wien, vom 16. Febr.

Ob schon man seit geraumer Zeit von der Auflage der liegenden Gründe nichts mehr reden höret, so bleibt doch der Hof unverrückt bei seinem System, alle Abgaben auf die reine Extragniß derselben zu schlagen. Es ist zu dem Ende eine eigene Steuerrectifikationskommission niedergesetzt worden, und man hat schon von den meisten Provinzen sogenannte ökonomische Landcharten. Damit aber auch die noch unangemessenen Länder desto eher aufgenommen werden können, sind sehr viele Feldmesser aufgenommen worden. Das Resultat dieser großen Arbeit soll eine gleichförmige Vertheilung der Steuern werden; und findet man die Erfahrung nicht entgegen, so sollen gegen diese einzige Auflage alle inländische Mauthen, Accise und Zölle auf Kommissibilen aufhören. Durch das neue Kommerzsystem, welches in den K. K. Staaten immer mehr und mehr Platz gewinnet, wird die Pforte manches brauchbaren Unterthanen beraubt. Viele türkische Kaufleute haben den Entschluß gefaßt, sich in den K. K. Landen niederzulassen.

Neuere Briefe von Venedig bestättigen die Nachricht, daß im Arsenal mit den Zurüstungen eifrigst

fortgefahen und eine beträchtliche Anzahl Kriegsschiffe sich mit dem Anfang des Merz mit dem Geschwader des Ritter Emo vereinigen werde, um auf die holländischen Schiffe Jagd zu machen, indem die bekannte Streitigkeit wegen Chomel und Jordan noch nicht ausgeglichen worden, auch sich immer mehr und mehr ins weite zu ziehen scheint.

Man hat vorgegeben, der Horiah werde hierher gebracht werden: allein ein Verbrecher seiner Art, scheint so viele Ehre nicht zu verdienen. Man glaubt, er werde zu Hermausstadt gespießt werden. Diese Lebensstrafe ist die grausamste, welche an ihm kann vollzogen werden; weil es in dem dasigen Land solche in ihrer Profession dermassen erfahrene Henkersknechte giebt, welche einen Menschen so geschickt spießen können, daß er noch zween bis drey Tag, an dem Pfahl leben kann.

Aus Holland, vom 16 Febr.

Sonsten freueten sich die Holländer im voraus auf den 8ten März, als den Geburtsdag des Prinzen Erbstatthalters: Izt aber sehen die Patriotischgesinnten; bey dormaligen innern Unruhen, diesem Tage, als an welchem gewöhnlich auf den Thürmen Dramenflaggen ausgesteckt werden, mit Furcht und Schrecken entgegen. Und aus Steenwyk wird geschrieben, daß schon alle Staaten zu dieser Lustbarkeit gestimmt würden, worüber man daselbst ausruft: „O Gott, muß dann das Blut der Braven strömen!“

Hamburg, vom 17. Febr.

Es ist zwar das Gespräch gegangen, als ob der Herzog von Braunschweig, auf Erhaltung einer Estafette, vor 8 Tagen nach Potsdam abgegangen sey; zuverlässigen Nachrichten zufolge aber könnten wir versichern, daß dieses ungegründet ist, indem Se. Durchlaucht am vorigen Montag noch in Braunschweig waren.

Paris, vom 17 Febr.

Die nemliche Begnadigung, welche Se. Königl. Majestät für die entwichenen Dero Landvölker haben bekannt machen lassen, ist auch für die Seevölker und Soldaten der Kolonien ausgeschrieben worden. Se. Königl. Majestät lesen das Werk des Herrn Necker zum zweitemmal. Es enthält auch wirklich Sachen, die einem Monarchen, der das Wohl seines Volks nicht nur aufrichtig liebt sondern auch will, sehr kostbar seyn müssen.

Paris, vom 18 Febr.

Der Herr Baron von Breteuil hat in den Clubs des königlichen Pallasts alle Spiele, das Schachspiel ausgenommen, verboten, weil ein Herr 18000 Louisdor auf dem Billard verlorh.

Donaustrom, vom 19 Febr.

Je näher das Frühjahr kommt, desto größer wird unsre Ungewissheit wegen Holland. Es muß ein Geschäft irgendwo in Arbeit seyn, das kein in die Geheimnisse der Hofe Uneingeweihter eher ergründen kann als bis die Bombe springt, und die Erschütterung die da kommen muß, erfolgt ist. Wir besitzen glaubwürdige Briefe, daß am Berliner Hof nicht minder an wichtigen Plänen gearbeitet werde; und was wohl das seltsamste bey dem ganzen politischen Dunkel ist, so scheint zwischen Frankreich, Preussen, Rußland und unserm Hof ein gewisses unerklärbares Einverständnis zu herrschen. Die alten Staatsmaximen scheinen sich in neue, ganz widersprechende umgeformt zu haben und ein ganz verschiedener Endzweck scheint der gemeinschaftliche Punct zu seyn, worin die Interessen aller jener Hofe zusammen treffen. Der Französische Gesandte von Noailles wird sehr vielfältig zu mündlichen Unterredungen mit unserm Monarchen gezogen, und gegen den Preussischen bemerkt man nicht die geringste Kälte. Täglich wird nun ein neuer Courier aus Paris erwartet, dessen Mitbringen für entscheidend gelten soll. Die Frage wegen eines Congresses ist schon zu wiederholtenmalen gemacht worden; unser Monarch ist gar nicht entgegen; nur setzt er immer die Billigkeit seiner Forderungen zur Grundbedingung. Der Kaiser hat wirklich eine Reise nach den Niederlanden auf die ersten Tage des Frühjahrs festgesetzt.

Amsterdam, vom 20 Febr.

In unsern Blättern findet sich folgende Schilderung des Prinzen von Oranien, was er in unserer Republik eigentlich ist und eigentlich seyn muß: „Einige unserer grossen Grundsätze sind: So gewiß es ist, daß unsere Republik eine wahre Republik seyn muß; eben so gewiß ist es, daß sie einen Statthalter, Generalkapitain und Admiral haben muß. Wir setzen ferner, daß kein niederländisch, adeliches Geschlecht zu solchen hohen Ehrenämtern geschickter sey, als das Geschlecht von Oranien, das wir für ein niederländisch adeliches Geschlecht halten; aber der Statthalter muß ein republikanischer Statthalter seyn, und also unter dem republikanischen Souverain unsers Landes stehen, gleichwie Wilhelm, als Statthalter unter seinem monarchischen Souverain Philipp stand; sonst ist und bleibt unsere Regierungsform lauter Verwirrung, lauter Gegenstrittigkeit.“

Als Generalkapitain und Admiral muß der Prinz von Oranien der Generalisimus der Kriegsmacht unsrer Souverainen Herren Staaten, und denenselben so untergeordnet und unterthan seyn, wie in einer Monarchie der Generalisimus unter seinen Monarchen ist. Wir sprechen hier nur allein von dem Prinzen

von Oranien in seinen Eigenschaften als Erbstatthalter, Generalkapitain und Admiral; dann, als niederländischer Edelmann sitzen Se. Durchl. mit unter des Landes souverainen Staaten, sind selbst in Friesland ein integrirendes Glied des Staates, haben all da, und auch da allein, eine ganze Stimme; mit einem Wort, in Betracht seiner niederländisch, adelichen Geburt und Güter kann von dem Prinzen mit jedem andern besondern Regenten verglichen, gesagt werden, daß er Primus inter pares, d. i. der Ansehnlichste unter seines Gleichen sey.“

In eben diesem Blatte befindet sich auch eine specifice Liste, was die Provinz Friesland seit der Geburt des jetzigen Statthalters, als den 8ten März 1748 zum Behuf seines Staates an Traktamenten, Beschenken, Leibrenten, Interessen u. bis hieher aus der Provinzial-Landkasse bezahlt habe. Diese Summe belauft sich auf 2326692 fl. Jährlich aber kosten Se. Durchl. und Dero Fürstliches Haus der Provinz Friesland eine Summe von 100183 fl. 18 Stüber.

Der Erbstatthalter ist in der Versammlung der Staaten von Holland erschienen und hat gebeten, man möge bei dem Proceß gegen die aufrührische Bauern nicht so hart verfahren, daß sie nichts strafbares und unerlaubtes gethan hätten. Die holländischen Blätter nehmen diesen Schritt abermals übel; sie sagen, der Prinz brauche einen gesetzgebenden Ton u. s. w.

Schreiben aus Lüttig, vom 21 Febr.

Seit dem ersten Augenblick, da die Kanonschüsse auf der Schelde die Losung zum Krieg zwischen Oesterreich, und den vereinigten Provinzen gaben, erklärte der Kaiser 80 tausend Mann nach den Niederlanden schicken zu wollen, um die Holländer zu Paaren zu treiben. Inzwischen rechnet man, daß 20 tausend Mann aus den österreichischen Staaten angekommen sind, und die ganze Armee in den Niederlanden nicht weit über 40 tausend Mann stark sein werde. — „Was will der Kaiser mit so einer Handvoll Volks anfangen? sagte gestern ein vornehmer Engländer zu dem hier anwesenden General von Alten, damit ist ja nicht möglich, die Holländer auf ihrem Gebiet anzugreifen. Es ist wahr, versetzte der General, allein ist es denn nicht möglich, daß 40 tausend Mann Truppen nachkommen können, sobald die Jahreszeit es erlaubt, daß man den Feldzug eröffnet? Zwar hat man noch nicht gehört, daß wieder neue Truppen aufgebroschen sind: allein die Befehle sind doch schon gegeben, daß sich die Regimenter auf den ersten Wink marschfertig halten müssen und es ist ganz gewiß, daß die Kroaten wirklich im Anmarschiren sind.“ Diese besondern Umstände habe ich aus dem Mund des Engländers selbst erzählen gehört, ich kann mich

mithin für die Gewisheit dieser Erzählung verbürgen. Uebrigens ist es auch sehr wahrscheinlich, daß die übrigen Regimenter das Frühjahr abwarten werden, ehe sie sich in Marsch setzen. Die Vorsicht erheischte es, daß die wirklich angekommenen 20 tausend Mann bey so rauher Winterzeit abgeschickt wurden: allein da die Niederlande gegenwärtig durch diese angewachsene Macht genug gedeckt, und im Stand sind, die Holländer zurückzuweisen, wenn sie sich's sollten beygeben lassen, etwas feindseliges zu unternehmen: so wäre es ja ganz überflüssig gewesen, daß man noch mehr Truppen hätte strapazieren sollen besonders zur Winterzeit, wo die Kosten nothwendiger Weise viel beträchtlicher ausfallen. Da die rauheste Witterung aber jetzt allmählig nachläßt, und sich's zum Frühjahr nähert: so ist kein Zweifel mehr, daß bald mehrere Regimenter nachkommen und die Feindseligkeiten von beiden Seiten anfangen werden, es sey denn, daß die Holländer nachgiebiger würden und sich gar bald zu einer angemessenen Genugthuung anschickten. Man will sogar sagen, die Kaiserl. Generale und Obersten hätten verschlossene Verhaltungsbeehle erhalten, welche sie nicht eher als bis den 25ten dieses Monaths, oder wie einige vorgeben, bis den 15ten März erbrechen dürfen. Diesem Vorgeben nach wollen viele dafür halten, daß dieses eine Weisung seyn werde, um ins Feld zu rücken und das Glück der Waffen zu versuchen.

Lüttig, vom 22 Febr.

Gegenwärtig bin ich im Stand, ihnen über die verschlossenen Briefe Sr. Maj. des Kayser's, die nicht eher, als um eine bestimmte Zeit erbrochen, und geöffnet werden dürfen, nähere Auskunft zu geben. Es sind keine Verhaltungsbeehle für die Generale und Obersten, sondern es sollen Briefe seyn, die an alle diejenigen Glieder gerichtet sind, die gegenwärtig als Landstände von Flandern und Brabant versammelt sind. Der 25ste d. M. ist der Tag, wo solche erbrochen werden sollen. Ueber den Inhalt derselben laufen allerhand Vermuthungen herum. Unter andern heißt es: es sey bekannt, daß der Kayser in seinen Deutschen Erblanden so wohl bey den Gerichtshöfen, als sonst große Veränderungen gemacht habe; die Reihe sey nun an die Niederlande gekommen; und er sey darauf bedacht, alle wirklich bestehende Gerichtshöfe (Conseils) und Rathskammern aufzuheben, um dieselben nach neuen Planen umzuschaffen, und zweckmäßiger einzurichten. Sein ganzer Ernst soll sein, seine Verbesserungspläne, wovon er seit 2 Jahren nur Schattenriße gemacht hat, endlich völlig fertig zu bringen. Diesem zufolge sollen der Sage nach alle Landstände aufgehoben werden, welches freylich nicht sehr leicht würde auszuführen gewesen seyn, wenn

man nicht just den rechten Zeitpunkt abgewartet hätte, wo man mit gewaffneter Hand alle Schwürigkeiten übersteigen, alles, was der Ausföhrung im Weg steht, räumen, und leicht und möglich machen kann. In kurzem wird es sich zeigen, ob und wie weit diese Vermuthungen gegründet sind. In Betreff der Mißhälligkeiten, die zwischen Holland und dem Kayser obwalten, ist noch nicht der mindeste Ansehn zu einer gütlichen Ausgleichung vorhanden. Die Generalsstaaten wollen weder von Eröffnung der Schelde, noch sonst von Abtretungen etwas hören; und der Kayser will weder von seinen Forderungen abstehe, noch die schimpfliche Mißhandlung seiner Flagge vergeben, ehe ihre Hochmögenden sich deshalb zu einer gebührenden Genugthuung angeschickt haben. Der Krieg scheint also Schiedsrichter zu werden, und Holland irgend eine Stütze zu haben, worauf es sich verläßt.

Antwerpen, vom 22 Febr.

Von dem Doie vernimmt man, daß die Arbeit an dem Seeteich unweit der Pfarrey seit einigen Tagen fortgesetzt wird und man dadurch ein Mittel ausfindig zu machen sucht, um das Wasser, welches die Holländer in der Schanz Lieffenshoeck durch die Erbrechung der Schleusen der dasigen Gegend zugeführt haben, wieder abzuleiten und dem fernern Verderben der armen Kaiserlichen Unterthanen vorzubeugen. Man versichert, unsre Vorposten, die in dieser Gegend aufgestellt sind, hätten gemessene Befehle, die Arbeiter an diesem Teich wider allen feindlichen Ueberfall und gegenseitige Gewaltthätigkeiten zu schützen. Dieser Tage ist wider eine große Menge Rekruten von Luxemburg und aus dem Gelderland zum Dienst unsrer Nationalregimenter hier durchgekommen.

Carlsruhe, vom 28 Febr.

Da wir diesen ganzen Monat durch wenig Tage ausgenommen, zwar immer Frostwetter gehabt haben, aber nur im geringen Grade, so stieg ganz unerwartet die Kälte in dieser Nacht so sehr, daß das Barometer heute morgen 13 Reaumur'sche Grad unter dem Gefrierpunkt stand. Der Wind ist Ost und das Barometer steht auf 28 Zoll.

Ver mischte Nachrichten.

Verschiedene Wagen mit Montierungen für das von Salmische Freycorps, sind von Berlin nach Holland abgegangen.

Herr Abbée Raynal ist wieder zu Paris angekommen; Herr von Suffren hat dessen Zurückberufung bey dem König ausgewirkt.

Man glaubt in Frankreich, daß, wenn die Holländer die Bedingung, die Aufopferung Mastrichts für die Schelde, nicht eingienge, sie vielleicht auf fremden Beystand rechnen müßten.